

Marco Hofheinz / Georg Plasger / Annegreth Schilling (Hg.)

FORSCHUNGEN ZUR
REFORMIERTEN
THEOLOGIE

4

Verbindlich werden

REFORMIERTE EXISTENZ
IN ÖKUMENISCHER BEGEGNUNG



neukirchener
theologie



neukirchener
theologie

Forschungen zur Reformierten Theologie

Herausgegeben von
Marco Hofheinz / Georg Plasger /
Michael Weinrich

Band 4
Marco Hofheinz / Georg Plasger /
Annegreth Schilling (Hg.)
Verbindlich werden

Marco Hofheinz / Georg Plasger /
Annegreth Schilling (Hg.)

Verbindlich werden

Reformierte Existenz in ökumenischer
Begegnung

Festschrift für Michael Weinrich
zum 65. Geburtstag

Neukirchener Theologie

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015

Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Niederkrüchten

DTP: Simon Plasger

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-7887-2908-0 (Print)

ISBN 978-3-7887-2909-7 (E-Book-PDF)

www.neukirchener-verlage.de



Michael Schmidt

Vorwort

Michael Weinrich vollendet am 13. Januar 2015 sein 65. Lebensjahr. Wir nehmen dies zum Anlass, die vorliegende Festschrift zu seinen Ehren herauszugeben. Wie der Titel ausweist, markiert sie ein Themenfeld, mit dem sich der Jubilar selbst intensiv beschäftigt hat: Die Suche nach Verbindlichkeit, die eine reformierte Existenz in ökumenischer Begegnung auszeichnet.

Michael Weinrich hat sich – auch durch die Musik inspiriert – früh auf diese Suche begeben und sie mit Begeisterung und Leidenschaft verfolgt. So früh, dass er nach einem erfolgreichen Studium der Evangelischen Theologie an der Kirchlichen Hochschule Bethel sowie den Universitäten Mainz und Göttingen mit 24 Jahren sich noch zu jung fühlte und unwillig war, der Theologie im Kontext von Wissenschaft den Rücken zu kehren. Um weiter akademisch suchen zu können, schloss sich eine Tätigkeit als Assistent an der Universität-Gesamthochschule Paderborn und eine Promotion in Göttingen zum Dr. theol. an (1978). Als Akademischer Rat an der damaligen Universität-Gesamthochschule Siegen (1979–1982) habilitierte er im Fach Systematische Theologie. 1982 wurde er mit 32 Jahren als Nordrhein-Westfalens jüngster Professor an die Universität-Gesamthochschule Paderborn berufen. Er wechselte 1996 auf den Lehrstuhl für Systematische Evangelische Theologie an der Freien Universität Berlin. Im Jahr 2004 erhielt Weinrich die Ehrendoktorwürde der Theologischen Universität Debrecen in Ungarn. Seit 2005 ist er Professor für Systematische Theologie (Ökumenik und Dogmatik) an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum und Direktor des dortigen Ökumenischen Instituts. Seine Suche nach Verbindlichkeit führte Michael Weinrich immer wieder in ökumenische Zusammenhänge, etwa im Rahmen ausgedehnter Studienaufenthalte als Visiting Professor an die Atlantic School of Theology in Halifax/Canada (1993) und an das Pittsburgh Theological Seminary, USA (2004), nach Stellenbosch, Südafrika (2007) und als Gastprofessor an die Theologische Fakultät der Waldenser Kirche in Rom / Facoltà Valdese di Teologia (2009). Auch seine umfangreiche Gremienarbeit zeugt von seinem intensiven ökumenischen Engagement auf der Ebene der internationalen Ökumene im Rahmen des

Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und des Reformierten Weltbundes bzw. der World Communion of Reformed Churches (WCRC) sowie auf der Ebene der Europäischen Ökumene im Rahmen der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE). Schließlich ist auch Weinrichs Engagement für die Evangelische Kirche und Ökumene in Deutschland zu nennen, u.a. als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft „Juden und Christen“ beim Deutschen Evangelischen Kirchentag, des Moderaments des Reformierten Bundes, des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses (DÖSTA), der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) und der Meißner-Kommission der EKD. Es würde den Rahmen sprengen, alle einzelnen Funktionen zu benennen. Vollständigkeit ist hier nicht intendiert.

Auch diese Festschrift kann mit ihren unterschiedlichen Beiträgen, die von Weggefährtinnen und Weggefährten Michael Weinrichs aus verschiedenen Zusammenhängen seines Tätigkeitsfeldes erstellt wurden, nur einen schmalen Einblick in den Umfang und die Fülle seines Engagements vermitteln. Darüber, dass dies immerhin in aller Kürze, Ausschnitthaftig- und Vorläufigkeit geschehen kann, sind wir sehr dankbar. Namentlich möchten wir vor allem der Lippischen Landeskirche, der Evangelischen Kirche von Westfalen, der Union Evangelischer Kirchen in der EKD und der Evangelischen Kirche in Deutschland für großzügige Druckkostenzuschüsse danken. Bei der Erstellung des Drucksatzes hat sich Simon Plasger verdient gemacht. Für die verlegerische Betreuung danken wir Herrn Ekkehard Starke sehr herzlich.

Die genannten formalen und inhaltlichen Charakteristika dieser Festschrift entsprechen in gewisser Weise der Bescheidenheit eines stets nach Verbindlichkeit suchenden und auf der Suche Verbindlichkeit gewinnenden Theologen. Als solcher ist uns Michael Weinrich begegnet, näherhin als einer, dessen reformierte Existenz in der ökumenischen Begegnung ansichtig wird und Verbindlichkeit ausstrahlt. Solche Verbindlichkeit lässt sich wohl nur erzielen, wenn man zeitlebens als neugieriger Student „Schüler der Heiligen Schrift“ (J. Calvin) bleibt.

Bochum/Hannover/Siegen, im Oktober 2014

Marco Hofheinz,
Georg Plasger,
Annegreth Schilling

Inhalt

Ulrich Möller

- Geleitwort. Ökumenisch verbindlich werden: Einheit als
Gabe des neuen Lebens in Christus heute bekennen 1

Marco Hofheinz

- Einleitung: Verbindlich werden. Impulse Michael Weinrichs
zu einer reformierten Existenz in ökumenischer Begegnung . . 11

I. Verbindlich werden: Reden von und mit Gott

Michael Beintker

- Die Rolle der Theologie im kirchenleitenden Handeln 21

Eberhard Busch

- Vom Nutzen des Glaubens 31

Magdalene L. Frettlöh

- Das Nicht-Beten-Können ins Gebet nehmen. Biblisch- und
systematisch-theologische Beobachtungen und Reflexionen
im Gespräch mit Psalm 77 49

Douwe Visser

- Having the Words of eternal life. The vital message of life . . . 67

Christoph Dahling-Sander

- Die Frage nach dem „Warum?“ und ihre Konsequenzen für
multireligiöse Feiern. Gottes Solidarität, die Sprache des
Kreuzes und die Allmacht Gottes 75

Detlef Dieckmann

- „Tu deinem Mitmenschen Liebes – er ist wie du.“ Lev 19,18
in christlicher und jüdischer Perspektive 91

Rolf Wischnath

- „... bei Gott hat seine Stelle das menschliche Geschlecht“.
Eine Predigt über eine Predigt für Prediger: Zu Johann Se-
bastian Bachs Weihnachtsoratorium (BWV 248) 109

Hans-Martin Gutmann

Was heißt „Kommunikation des Evangeliums“ heute?125

II. Reformierte Existenz: Bekenntnis als Lebensakt

Marco Hofheinz

Mit der Tradition zum Aufbruch. Die konstitutive Bedeutung
der Schrift für das reformierte Bekenntnis147

Christian Link

Verbindliches Bekennen. Calvins Kampf um die wahre Kirche 171

Uwe Swarat

Gesetz und Evangelium bei Emil Brunner185

Georg Plasger

Hans Joachim Iwands Ringen mit Johannes Calvin um ein
evangelisches Gesetzesverständnis205

Traugott Jähnichen

Dankbarkeit – Partnerschaft – Kritik. Eine Erinnerung an die
fünfte These der Barmer Theologischen Erklärung zur Profi-
lierung einer theologischen Ethik des Politischen221

Jörg Schmidt

Ganz Kirche?! Beobachtungen aus reformierten Gemeinden
im „Reformprozess“ – Szenen, Fragen, Hinweise237

Matthias Zeindler

Gibt es ein reformiertes Lehramt? Ein Bericht aus der kirch-
lichen Praxis245

III. Ökumenische Begegnung: Konkretion eines „neuen Realismus“

Peter Bukowski

Erklären und verwirklichen. Die Arbeit des Reformierten Bun-
des im Licht der Leuenberger Konkordie263

André Birmelé

Der internationale lutherisch-reformierte Konsens im Kirchenverständnis 275

Markus Knapp

Gemeinsames Priestertum. Lumen Gentium 10 und die ökumenische Perspektive 289

Christine Lienemann-Perrin

Ökumene der historischen Kirchen herausgefordert durch das außerwestliche Christentum 303

Annegreth Schilling

Lateinamerikanische Existenz in ökumenischer Begegnung. Richard Shaull und Rubem Alves als reformierte Wegbereiter der Befreiungstheologie 319

George Hunsinger

After Barth: A Christian Appreciation of Jews and Judaism . . 333

Jürgen Ebach

Verbindliche Vielfalt. Welche ökumenische Begegnung mit der Wahrheit ist schriftgemäß? 349

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 363

Ulrich Möller

Geleitwort

Ökumenisch verbindlich werden: Einheit als Gabe des neuen Lebens in Christus heute bekennen

I. Verbindliche ökumenische Existenz

Aus der Perspektive kirchenleitend ökumenischer Verantwortung der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) gebührt Michael Weinrich besonderer Dank dafür, wie er als reformierter theologischer Lehrer Verbindlichkeit in ökumenischer Begegnung vorlebt. Auf unverwechselbare Weise hilft Michael Weinrich der Kirche damit, die ökumenische Dimension ihrer Bestimmung zu begreifen und wahrzunehmen. Auf vielfältige Weise ruft er immer wieder die Kirche verbindlich zu ihrer Sache: mit seinen fundierten ökumenischen Beiträgen,¹ in den ökumenischen Zusammenhängen von EKD, Gemeinschaft Europäischer Kirchen in Europa, Konferenz Europäischer Kirchen, Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen und Weltkirchenrat. All dies hat bei ihm eine starke Verwurzelung in der Wirklichkeit seiner Kirche vor Ort: in den Gemeinden und Mitgliedskirchen des Reformierten Bundes und seiner westfälischen Landeskirche. Orientierung gebend als langjähriges Mitglied des Ständigen Ausschusses der westfälischen Landessynode für Weltmission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung. In gemeinsamen ökumenischen Studienprojekten mit unserem Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung: sie haben vielen Theologiestudierenden die Bedeutung und Chancen der ökumenischen Dimensionen kirchlicher Praxis aufgeschlossen. In internationalen ökumenischen Konsultationen seiner Landeskirche, die er in besonderem Maße theologisch mitverantwortet und geprägt hat.²

¹ Vgl. insbesondere M. WEINRICH, Ökumene am Ende? Plädoyer für einen neuen Realismus, Neukirchen-Vluyn 1995; DERS., Kirche glauben. Evangelische Annäherungen an eine ökumenische Ekklesiologie, Wuppertal 1998.

² Vgl. M. WEINRICH/U. MÖLLER (Hg.), Calvin heute. Impulse der reformierten Theologie für die Zukunft der Kirche, Neukirchen-Vluyn 2009; DIES. (Hg), Kirchen in Gemeinschaft – Kirchengemeinschaft? Impulse der Leuenberger Konkordie für die ökumenische Zukunft, Neukirchen-Vluyn 2014.

Ob im Blick auf die Gemeinden vor Ort, die Ökumene zwischen den Konfessionen in Deutschland, Europa oder weltweit: Im Zusammenhang seines vielfältigen ökumenischen Engagements als theologischer Lehrer hat er immer wieder deutlich gemacht: Theologie ist eine ‚Funktion kirchlicher Praxis‘ (K. Barth). Deshalb bewährt sich für Michael Weinrich verbindliche ökumenische Existenz aus reformierter Perspektive im Dienst der Einheit der wirklichen, der sichtbaren Kirche. Denn so sehr die wahre Kirche immer mehr ist als die sichtbare Kirche, so klar ist auch, dass die wahre Kirche sich niemals woanders als in der sichtbaren Kirche zeigt. Hier liegt der Grund für die kritische Solidarität, mit der der reformierte theologische Lehrer Michael Weinrich jede Kirche und nun eben insbesondere in kritischer Solidarität seine Kirche immer wieder dazu herausfordert und darin stärkt, als partikulare Kirche auf verantwortliche Weise ihre geschichtliche Konkretion der einen katholischen Kirche zu suchen und zu bestimmen. Denn nach reformiertem Verständnis ist die in Christus bereits gegebene Einheit der Kirche gerade darin zu bekennen und sichtbar zu machen, dass die Kirchen in der Pluralität ihrer unterschiedlichen Kontexte ihr Kirche-Sein entsprechend gestalten und so die kontextuelle Authentizität mit der gesamtkirchlichen Katholizität der Kirche verbinden.³

Dabei ist zugleich grundlegend, dass die Frage der Einheit der Kirche sich nicht von der Frage nach der Gerechtigkeit in unserer Welt trennen lässt. „Einheit ist nicht bereits ein Ziel in sich, sondern sie dient dem klaren Zeugnis der Kirche. Das Zeugnis der Kirche führt diese ja nicht aus der Welt und ihrem Elend heraus, sondern erst tatsächlich in sie hinein, sodass die Glaubwürdigkeit unseres Bekenkens grundsätzlich nicht abseits von den brennenden Konflikten in unserer konkreten Gegenwart gewonnen werden kann.“⁴

II. Aufbruch zu neuer ökumenischer Verbindlichkeit

Wie kann dies in den aktuellen Herausforderungen heute für die Praxis der Kirchen verbindlich werden?

Ich bin überzeugt, dass die Ergebnisse der 10. Vollversammlung des Weltkirchenrates (ÖRK) 2013 dazu eine Grundlage neuer Qualität gelegt haben. Im Folgenden möchte ich aufzeigen, inwiefern dies den Kirchen helfen kann, Einheit als Gabe des neuen Lebens heute zu bekennen

³ Vgl. WEINRICH/MÖLLER, Calvin heute, Vorwort, VI.

⁴ M. WEINRICH, Ökumene. Zur Einführung, in: WEINRICH/MÖLLER, Calvin heute, 101f.

und damit ihrer kontextuellen Authentizität zusammen mit der gesamt-kirchlichen Katholizität der Kirche verbindlich Ausdruck zu geben.

Die 10. Vollversammlung des ÖRK vom 30.10.-8.11.2013 in Busan (Republik Korea) markiert einen wichtigen Meilenstein auf dem ökumenischen Weg. In grundlegender Weise hat diese Vollversammlung zur inneren Kohärenz der inzwischen zu einem polyzentrischen Netzwerk gewordenen ökumenischen Bewegung beigetragen. Die Vollversammlung hat sichtbar gemacht: Auf Grundlage wichtiger Annäherungen der zurückliegenden Jahre verstehen sich inzwischen ehemals ÖRK-kritische weltweite christliche Zusammenschlüsse wie die Evangelische Allianz, die Lausanner Bewegung für Weltevangelisation sowie die Weltgemeinschaft der Pfingstkirchen heute als Teil der ökumenischen Bewegung und anerkennen die zentrale Rolle des ÖRK als „Einberufer“ für Begegnung und Beratung der über die Mitgliedskirchen des ÖRK hinausgehenden Ökumenischen Bewegung.⁵

Die Vollversammlung von Busan markiert nach einer schwierigen Krisenphase einen Neuaufbruch der Ökumenischen Bewegung. Insbesondere die Erklärung zur Einheit bedeutet einen geistlichen Neuanfang aus ideologischer Konfrontation – der noch die voraufgegangene Vollversammlung 2006 in Porto Alegre bestimmte – hin zu geistlich gegründeter gemeinsamer Verbindlichkeit.

III. Gottes Gabe und Ruf zur Einheit – und unser Engagement

Die Einheitserklärung von Busan verortet die Frage der kirchlichen Einheit in dem schöpfungstheologisch, pneumatologisch und eschatologisch begründeten Zusammenhang des Auftrags der weltweiten Kirche Jesu Christi innerhalb der *Missio Dei*. Sie ist geprägt von der Erkenntnis, dass in Zeiten des Klimawandels die ökologische Krise und die wirtschaftliche Krise untrennbar miteinander verbunden sind.

In diesem Zusammenhang ist von besonderer Bedeutung, dass unter dem Thema der Vollversammlung *Gott des Lebens, führe uns zu Gerechtigkeit und Frieden!* die in Busan gefassten Beschlüsse zur *Einheit*⁶

⁵ Vgl. K. RAISER, Die Diskussionen und Ergebnisse der ÖRK-Vollversammlung im Kontext der Ökumenischen Bewegung heute: Schwerpunkte. Referat bei einer Tagung des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der EKvW, Dortmund am 14.2.2014, <http://www.moewe-westfalen.de/fileadmin/media/6-BILDUNG-MATERIAL/DOWNLOADS/VORTRAG-KONRAD.RAISER.pdf> (07.11.2014).

⁶ Unity Statement: God's Gift and Call to Unity – and our Commitment, WCC 10th Assembly, Document PRC 01.1. Deutsch: Erklärung zur Einheit: Gottes Gabe und

und für einen ökumenischen *Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens*⁷ sowie das bereits 2012 verabschiedete Dokument zur *Mission*⁸ in einem inneren Verweisungszusammenhang wechselseitig so auf einander bezogen sind, dass die besondere Herausforderung der christlichen Einheit im 21. Jahrhundert auf neue Weise Kontur gewinnt.

Schon zuvor war immer wieder herausgestellt worden, dass die Kirchen nicht Einheit *herstellen* können und sollen – wie es vielfach aus dem als Appell zur Herstellung kirchlicher Einheit missverstandenen Gebet Jesu „dass alle eins seien, auf dass die Welt glaube“ fälschlich abgeleitet wurde. Die Einheit der Kirche ist als Bestandteil der in Christus vollzogenen Erwählung und Konstitution der Kirche nicht erst herzustellen. Sie geht vielmehr als immer schon zu bekennde Wirklichkeit der Kirche der Berufung der geschichtlichen Kirchen voraus, diese Einheit jeweils aktuell zu bekennen und darzustellen.⁹ Zuerst spricht Gott den Kirchen zu, was sie ökumenisch sind. Daraus ergibt sich die Verbindlichkeit zu werden, was diesem Sein in Christus entspricht. Deshalb

Ruf zur Einheit – und unser Engagement. Erklärung zur Einheit der 10. Vollversammlung des ÖRK vom 6. November 2013, <http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/adopted-documents-statements/unity-statement> (07.11.2014).

⁷ Der entscheidende Impuls für den von der Vollversammlung beschlossenen ökumenischen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens findet sich in den zentralen Punkten 7.-12 des Berichtes des Programme Guidelines Committee, PGC 01 ADOPTED Report of the Programme Guidelines Committee.pdf. <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/assembly/2013-busan/adopted-documents-statements/report-of-the-programme-guidelines-committee> (07.11. 2014), aufgenommen auch in die Schlussbotschaft der Versammlung. Das Zentralkomitee des ÖRK hat in seiner Tagung vom 2-8 Juli 2014 dies mit der von ihm verabschiedeten *Einladung zu dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens* als integrierende Perspektive für die Arbeit des ÖRK und seiner Mitgliedskirchen in den kommenden Jahren aufgenommen. Vgl. EN Document No. GEN 05 An Invitation to the Pilgrimage of Justice and Peace Revised. <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/central-committee/geneva-20-14/an-invitation-to-the-pilgrimage-of-justice-and-peace> (07.11.2014).

⁸ Together Towards Life: Mission and Evangelism in Changing Landscapes. Das von der ÖRK-Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) zwischen der 9. und 10. Vollversammlung erarbeitete neue Grundlagendokument zur Mission wurde 2012 vom ÖRK-Zentralkomitee einstimmig angenommen und in Busan offiziell präsentiert. <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/commissions/mission-and-evangelism/together-towards-life-mission-and-evangelism-in-changing-landscapes>.

⁹ Vgl. M. WEINRICH, Kirche bekennen. Ökumene in Reformierter Perspektive, in: Ökumenische Rundschau 51 (2002), 145-156, bes. 4. Einheit bekennen, S. 153-155.

vermag auch „nur ein Weg, der bereits selbst von der Einheit der Kirchen ausgeht“, auch tatsächlich zu ihr hinführen.¹⁰

In diesem Sinne bezeugt der biblische Bekenntnissatz Epheser 4,4-6¹¹ den Grund unserer ökumenischen Verbundenheit als Wirklichkeit, die wir nicht erst hervorbringen haben, die vielmehr unserem Glauben selbst zu Grunde liegt.

Allerdings hatten frühere ÖRK-Erklärungen zur kirchlichen Einheit – wie es bis heute in den interkonfessionellen Dialogen zur kirchlichen Einheit überwiegend geschieht – den theologischen Zusammenhang von Einheit als Gabe Gottes und Gottes Ruf zur Einheit vorrangig auf die Kirche bezogen. Die Einheitserklärung von Busan unter der Überschrift *Gottes Gabe und Ruf zu Einheit – und unser Engagement* demgegenüber setzt an bei Gottes Willen, die ganze Schöpfung zu Einheit und Frieden zusammen zu führen und eröffnet damit eine umfassende, wegweisende Perspektive:

1. „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ (1. Mose 1,1) Die Schöpfung ist ein Geschenk des lebendigen Gottes. Wir feiern das Leben der Schöpfung in seiner Vielfalt und danken dafür, dass sie gut ist. Es ist Gottes Wille, dass die ganze Schöpfung durch die verwandelnde Macht des Heiligen Geistes versöhnt in der Liebe Christi in Einheit und Frieden zusammenlebt (Epheser 1,10).

Dieser Ausgangspunkt lässt die Sackgassen früherer Kontroversen über die Frage nach dem Verhältnis der Einheit der Kirche und der Einheit der Menschheit hinter sich. Die Erklärung von Busan legt die Grundlage für einen neuen Zugang zur Frage der christlichen Einheit im 21. Jahrhundert, indem sie die Frage der Einheit aus der bisher vorherrschenden ekklesiologischen Engführung befreit:

13. Die Einheit der Kirche, die Einheit der menschlichen Gemeinschaft und die Einheit der ganzen Schöpfung sind miteinander verwoben. Christus, der uns eins macht, ruft uns auf, in Gerechtigkeit und Frieden zu leben, und spornet uns an, gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden in Gottes Welt einzutreten.

Einheit als koinonia/Gemeinschaft, Gerechtigkeit und Frieden werden in wechselseitiger Bezogenheit aufeinander begriffen als zentrale Di-

¹⁰ A.a.O., 155.

¹¹ „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen“.

mensionen des neuen Lebens, das Gott in Jesus Christus für die Menschheit und die ganze Schöpfung eröffnet.¹²

Diese von Gott eröffnete umfassende Einheitsperspektive öffnet zugleich den Blick dafür zu bekennen, worin die Kirchen in ihrem Zeugnis versagen und in ihrem Zeugnis Gottes umfassendem Heilsplan nicht entsprechen:

14. Wir bekräftigen den Platz der Kirche in Gottes Heilsplan und bereuen die Spaltungen zwischen und innerhalb unserer Kirchen, wir bekennen voll Schmerz, dass unsere Uneinigkeit unser Zeugnis für die frohe Botschaft von Jesus Christus untergräbt und unser Zeugnis für die Einheit, die Gottes Wunsch für alle ist, weniger glaubwürdig macht. Wir bekennen, dass wir versagt haben, Gerechtigkeit zu üben, für Frieden einzutreten und die Schöpfung zu bewahren.

Trotz unseres Versagens ist Gott treu und vergibt und ruft uns weiterhin zu Einheit auf. Wir glauben an Gottes schöpferische und wiederherstellende Macht und sehnen uns danach, dass die Kirche tatsächlich ein Vorgeschmack, ein glaubwürdiges Zeichen und eine wirksame Botin des neuen Lebens ist, das Gott der Welt anbietet. In Gott, der uns zu einem Leben in Fülle beruft, werden unsere Freude, unsere Hoffnung und unsere Leidenschaft für Einheit erneuert.

Diese Einbettung des Rufes zur kirchlichen Einheit in das gemeinsame Zeugnis der Kirchen *für die Einheit, die Gottes Wunsch für alle ist*, verortet die Frage der Einheit der Kirchen in ihren gemeinsamen Auftrag, Werkzeuge Gottes in seinem umfassenden Heilsgeschehen von der Schöpfung bis zur eschatologischen Vollendung zu sein. Dies befreit die Kirchen von aller ekklesiologischen Selbstbezüglichkeit und Selbstgenügsamkeit und öffnet ihren Blick dafür, sich *gemeinsam für das Leben*¹³ auf den Weg zu machen.

IV. Einladung zu einer Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens

So wird der unlösliche innere theologische Zusammenhang von Einheit, Mission, Gerechtigkeit und Frieden zur tragfähigen Grundlage des Aufrufs zu einem weltweiten ökumenischen *Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens*. Diese Pilgerreise speist ihre Kraft aus dem Gebetsruf der Vollversammlung „Gott des Lebens, führe uns zu Gerechtig-

¹² Vgl. RAISER, Diskussionen, 5.

¹³ Vgl. die gleichnamige Missionserklärung „Together Towards Life“ (s.o. Anm. 7).

keit und Frieden“. Es ist ein Gebetsruf, der die ökumenische Gemeinschaft der Kirchen als ein Volk unterwegs zu dem von Gott verheißenen Ziel sieht, d.h. der Verheißung der Fülle des Lebens für alle.“¹⁴ Es heißt bewusst *nicht* Pilgerweg für Gerechtigkeit und Frieden. Es geht *nicht* um idealisierte, *herzustellende Ziele*. Der Pilgerweg soll vielmehr in seiner Praxis den Verheißungen Gottes *entsprechen*.

Das betont ausdrücklich die zur Umsetzung der Vollversammlungsbeschlüsse vom ÖRK-Zentralausschuss im Juli 2014 verabschiedete *Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens*, wenn sie das geistliche Verständnis dieses dynamischen Neuansatzes ökumenischer Verbindlichkeit klärt:

Unser Engagement für Einheit in unserem christlichen Glauben ist Antwort auf Gottes Gabe des Lebens und Gottes Aufruf, in Gemeinschaft zu wachsen. Diese Gemeinschaft ist eine spirituelle Gabe und wurde uns von Gott durch den Glauben und die Taufe der Kirche geschenkt [...] Sie manifestiert sich als eine Einheit, die auf den zentralen Werten der koinonia beruht, die eine rechte Beziehung herstellen und erhalten: Gerechtigkeit und Frieden.

Eine solche Verlagerung von einem statischen hin zu einem dynamischeren Verständnis von Einheit kann eine Herausforderung sein [...] Mit der Entscheidung, die Bezeichnung „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ zu wählen, und nicht „zu Gerechtigkeit und Frieden“ oder „für Gerechtigkeit und Frieden“ hat die Vollversammlung in Busan schon begonnen, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Das Wort „Pilgerweg“ wurde gewählt, um auszudrücken, dass es sich um einen Weg mit einer tiefen spirituellen Bedeutung und mit hochtheologischen Konnotationen und Auswirkungen handelt. Als „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ ist es weder ein Weg hin zu einem konkreten Ort auf der Landkarte, noch eine einfache Form des Aktivismus. Es ist vielmehr ein verwandelnder Weg, zu dem Gott aufgerufen hat, in Erwartung des letzten Ziels für die Welt, das der dreieinige Gott bewirkt. Die Bewegung der Liebe, die Teil des Wesens des dreieinigen Gottes ist, wird in der Verheißung von Gerechtigkeit und Frieden offenbar. Sie sind Zeichen des kommenden Reiches Gottes, das bereits im Hier und Jetzt sichtbar ist, wenn es Versöhnung und Heilung gibt [...] Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens gründet demnach in Gottes eigener Mission für die Welt [...] Jesus nachzufolgen bedeutet, ihn überall da anzutreffen, wo Menschen Opfer von Ungerechtigkeit, Gewalt und Krieg sind. Gottes

¹⁴ RAISER, Diskussionen, 6.

*Gegenwart zusammen mit den schwächsten Menschen, den Verwundeten, den Marginalisierten zu spüren ist eine verwandelnde Erfahrung. Christen sind durch den Geist lebendig gemacht und entdecken ihre tief verankerte Kraft und Energie zur Verwandlung einer ungerechten Welt. Zusammen mit anderen Glaubensgemeinschaften und allen Menschen guten Willens sind sie gemeinsam unterwegs.*¹⁵

V. Ein verbindlicher Prozess der Verwandlung – auch für uns?

Wie kann solch ein „transformatorischer Weg, auf den Gott uns einlädt“ verbindlichen Ausdruck finden – auch für uns?

Die transformatorische Praxis in Richtung auf Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit, Einheit und Frieden kann vielfältige Gestalt gewinnen: An dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens werden Einzelpersonen, Gemeinden, lokale, regionale und internationale Kirchen und Gemeinschaften teilnehmen. Zusammen werden sie die größten Bedürfnisse in ihrem jeweiligen Kontext neu untersuchen und dabei das Licht des Evangeliums auf die Bedürftigsten scheinen lassen und sich gegenseitig inspirieren, gemeinsam zu handeln. Dabei sollen drei Aspekte des Pilgerweges in einer dynamischen Wechselbeziehung stehen: Die Gaben feiern (via positiva) – Sich mit den Wunden beschäftigen (via negativa) – Ungerechtigkeit verwandeln (via transformativa).¹⁶

Unterstützt durch die Programmarbeit des ÖRK sind die Kirchen gemeinsam und mit ihren ökumenischen Partnern sowohl in ihrem jeweiligen Kontext als auch durch ihre internationale Zusammenarbeit die Hauptakteurinnen des Pilgerweges, der zugleich für Einzelpersonen, Ortsgemeinden und Gemeinschaften besondere Chancen sich zu beteiligen beinhaltet. Der Prozess der Verwandlung soll gemeinsame Erfahrungen ermöglichen, gegenseitigen Austausch, Aufeinanderhören, Beten, Buße, Zeugnis, Bewusstseinsbildung, Nachdenken und Handeln umfassen.¹⁷ Damit werden für die Kirchen und Gemeinden vor Ort Perspektiven eröffnet, die die ökumenische Bewegung weltweit und gerade auch unsere Kirchen in Europa auf eine neue Weise miteinander verbinden können. Auf diese Weise kann die Erfahrung gemeinsamen,

¹⁵ ÖRK Zentralausschuss – Eine Einladung zur Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens - überarbeitete Fassung Dokument Nr. GEN 05 rev 2. Seite von 6. http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/central-committee-geneva-2014/an-invitation-to-the-pilgrimage-of-justice-and-peace/@@download-file/GEN05rev_APPROVED_deEinladung_zum_Pilgerweg.pdf (07. 11. 2014).

¹⁶ Vgl. a.a.O., 4.

¹⁷ Vgl. a.a.O., 6.

geistlich gegründeten Handelns in der Beteiligung an dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens als gemeinsamer Prozess der Verwandlung gerade auch die christliche Einheit der Kirchen stärken, die noch keine volle Kirchengemeinschaft untereinander haben.

Verbindlich werden. Darum geht es Michael Weinrich in seinen Beiträgen zu ökumenischer Begegnung aus reformierter Existenz. Verbindliche Antworten des Glaubens finden auf die spezifischen Herausforderungen, denen sich die Kirchen in ihren jeweiligen Kontexten ihrer Zeit – und denen sich darin die Kirche – ausgesetzt findet.¹⁸ Der mit der ÖRK-Vollversammlung in Busan begonnene Neuaufbruch der ökumenischen Bewegung gibt Anlass zur Hoffnung, dass solche Verbindlichkeit bereits im Werden ist, sofern der Herr der Kirche selbst mit seinem Geist die Kirchen in einen Prozess der Verwandlung führt. Sofern wir als Kirche in unserem Kontext uns von Gottes Gabe und Ruf zur Einheit verwandeln lassen, wird er uns auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens die Handlungsmöglichkeiten zuspielden, in denen wir die Einheit als Gabe des neuen Lebens in Christus in Wort und Tat bekennen können. Das führt uns wieder in die konkreten Handlungsfelder ökumenischer Zusammenarbeit vor Ort: mit der Katholischen Kirche, den Orthodoxen Kirchen und den Freikirchen; mit unseren Partnerkirchen in Europa und Amerika; in der Gemeinschaft mit den Geschwisterkirchen der Vereinten Evangelischen Mission in Afrika und Asien; in unser Engagement an der Seite der Ausgegrenzten und Armen in unserem Land und Europa; im Einsatz für die Menschen, die auf der Flucht vor Krieg, Bürgerkrieg und Verletzung ihrer Menschenrechte ihr Leben riskieren und an Europas Grenzen abgewiesen werden; im Einsatz für Klimagerechtigkeit angesichts der Bedrohungen des Klimawandels. Hier gibt es auch in der westfälischen Kirche von den Gemeinden vor Ort bis zu Landessynode und Kirchenleitung viel kreative Bereitschaft ökumenisch verbindlich zu werden. Dazu nur ein aktuelles Beispiel: Als Mitinitiatorin der Entwicklungspolitischen Klimaplattform der Kirchen und Werke engagiert sich die EKvW besonders im Bündnis für den Ökumenischen Pilgerweg zur Weltklimakonferenz 2015 nach Paris. Die westfälische Präses Annette Kurschus steht als Schirmherrin erkennbar dafür, wie für unsere Kirche geistliche und aktionsorientierte Dimension solch exemplarischer Übernahme ökumenischer Verbindlichkeit untrennbar zusammengehören.. Der Pilgerweg nimmt den Aufruf des ÖRK zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens auf Ebene der Kirchen in Europa auf, spitzt

¹⁸ Vgl. WEINRICH, Kirche glauben, 184.

ihn aus Anlass des bevorstehenden Weltklimagipfels Dezember 2015 in Paris auf das Thema Klimagerechtigkeit zu und bietet in ökumenischer Zusammenarbeit - Länder übergreifend in Europa wie vor Ort auf den Einzeletappen des Pilgerweges - umfassende Beteiligungsmöglichkeiten in der Einheit von Kontemplation und Aktion. So kann ökumenische Existenz verbindlich erfahrbar werden. In all diesem geht es nicht um „Weltrettungs-Aktivismus“. Aber sehr wohl darum, ökumenisch gemeinsam in unseren Handlungsmöglichkeiten die Möglichkeiten zu entdecken und wahrzunehmen, in denen wir uns in Wort und Tat zur Einheit als Gabe des neuen Lebens in Christus heute verbindlich bekennen können. In diesem Sinne verheißungsvolle Handlungsmöglichkeiten gibt es in unserer Kirche reichlich zu entdecken. Gott sei Dank!

Marco Hofheinz

Einleitung: Verbindlich werden

Impulse Michael Weinrichs zu einer reformierten Existenz in ökumenischer Begegnung

Dieser Festschrift liegt als lockeres Gliederungsprinzip eine Trias zugrunde, die sich aus den einzelnen Bestandteilen ihres Titels – sowohl des Ober- als auch Untertitels – ergibt: Verbindlich werden – reformierte Existenz – ökumenische Begegnung. Zu allen drei Stichworten seien einige wenige Impulse genannt, die Michael Weinrich gegeben hat. Diese Impulse mögen den Leserinnen und Lesern dazu dienen, Bezüge zu seinem theologischen Denken herzustellen. Eine umfassende Einführung in die Theologie Michael Weinrichs ist freilich nicht intendiert. Auch eine Auseinandersetzung mit ihr bleibt den Einzelbeiträgen vorbehalten. Es kann hier nur darum gehen, durch eine kurze Leserlenkung auf das Denken Michael Weinrichs hin in die Lektüre seiner Festschrift einzustimmen. Dazu mögen die folgenden drei Impulse dienen. Sollten sie darüber hinaus einem geneigten Publikum als „Appetizer“ dienen, mehr von Michael Weinrich zu lesen, so wäre dies bereits mehr als die Klimax des Erhofften. Die Literaturangaben in den Fußnoten könnten sich in dieser Hinsicht als hilfreich erweisen.

I. Verbindlich werden: Reden von und mit Gott

Am Anfang steht die Herausforderung. Theologie ist nach Michael Weinrich jeweils aktuell herausgeforderte Theologie – herausgefordert zu antworten, genauer: eine verbindliche Antwort des Glaubens zu finden. Es geht nicht um „ein paar mehr oder weniger gelungene Formulierungen, mit denen sich der ganze christliche Glaube in ein paar komprimierte definitorische Sätze zusammenfassen läßt, sondern auf die von der Kirche je in ihrer Zeit zu formulierende Antwort des Glaubens auf die spezifischen Herausforderungen, denen sich die Kirche ausgesetzt findet.“¹ Im Blick auf die erforderliche Heuristik für ein solches

¹ M. WEINRICH, Kirche glauben. Evangelische Annäherungen an eine ökumenische Ekklesiologie, Wuppertal 1998, 184. So auch DERS., Zeitgenössische Ökumene. Kontext-theologische Annäherungen an drei Herausforderungen der Gegenwart, RKZ 138 (1997), (559–567) 564.

Finden und Entdecken der verbindlichen Antwort des Glaubens ist es keineswegs hinreichend, wengleich sicherlich bisweilen notwendig, Bekenntnissätze zu formulieren. Indes genügt es nicht, aus der Vergangenheit zu zitieren,² so als ließe sich die Wahrheit ein für alle Mal in den *logos apophantikos* hineinbannen. Das wäre ein rein satzorientiertes Wahrheitsverständnis, das in bestimmter Weise unverbindlich bliebe. Wahrheit will den *logos apophantikos* jeweils neu erobern und insofern dann u.U. auch zu Assertionen gelangen, die in der Lehre und im Leben³ verbindlich werden.⁴

Verbindlichkeit ist offenkundig nicht einfach gegeben. Sie will entdeckt und aufgefunden werden: „Nicht dass ich es schon erlangt hätte oder schon vollkommen wäre! Ich jage ihm aber nach, und vielleicht ergreife ich es, da auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin“ (Phil 3,12; Zürcher Bibel). Verbindlichkeit ist im Werden, noch nicht im Sein, was besagt, dass die Verbindlichkeit nur in der Perspektive eines eschatologischen Realismus ihrem Wesen nach verständlich ist. Verbindlichkeit partizipiert am „Sein in Christus“, das kein *esse*, sondern ein *fieri* bezeichnet: „The truth of our being in Christ [...] is not only real and hidden; it is also yet to come.“⁵ Diese Bestimmung widerspricht jeder vollmundigen Ontologisierung des Glaubens.⁶ Der Glaube will gleichwohl verbindlich werden, wie dessen realistische Selbsteinschätzung nach den Worten des Apostels Paulus besagt: „Ich bilde mir nicht ein, dass ich selbst es ergriffen hätte, eins aber tue ich: Was zurückliegt, vergesse ich und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt“ (Phil 3,13; Zürcher Bibel).

² Vgl. M. WEINRICH, *Confessio and Traditio. A Reformed Approach in Dialogue with the Lutheran Tradition*, in: J. D. GORT u.a. (Hg.), *Crossroad Discourses between Christianity and Culture. FS in Honor of Hendrik M. Vroom on Occasion of his 65th Birthday, Currents of Encounter 38*, Amsterdam/New York 2010, 545–562.

³ Vgl. M. WEINRICH, *Theologie und Biographie. Zum Verhältnis von Lehre und Leben*, Wuppertal 1999.

⁴ Vgl. die Ausführungen von Weinrichs Lehrer HANS-GEORG GEYER, *Thesen zu einer kritisch-systematischen Revision des Begriffs der kirchlichen Lehre im Protestantismus*, in: DERS., *Andenken. Theologische Aufsätze*, hg. v. H. TH. GOEBEL u.a., Tübingen 2003, 287–293.

⁵ G. HUNSINGER, *How to Read Karl Barth. The Shape of His Theology*, New York/Oxford 1991, 124. Vgl. dazu: M. WEINRICH, *Rezension: George Hunsinger, How to Read Karl Barth? The Shape of His Theology*, *ZDTh 14* (1998), 89–96.

⁶ Vgl. M. WEINRICH, *Die Anfechtung des Glaubens. Die Spannung zwischen Gewißheit und Erfahrung bei Martin Luther*, in: CH. LANDMESSER u.a. (Hg.), *Jesus Christus als Mitte der Schrift. Studien zur Hermeneutik des Evangeliums*, BZNW 86, Berlin/New York 1997, 127–158.

Dass verbindliche Rede von Gott in aller gebotenen Vorsicht zu erfolgen hat und im Sinne einer „unmöglichen Möglichkeit“⁷ der theologischen Aufklärung über ihre eigene Dialektik bedarf, betont Michael Weinrich nachdrücklich. Er versteht eine solche Aufklärung nicht zuletzt als Wahrnehmung der unabgeholten Aufgabe selbstkritischer theologischer Religionskritik⁸, die den Religionen zukommt. „Not und Verheißung der christlichen Verkündigung“⁹, die Weinrich im Bilderverbot¹⁰ begründet sieht, hindern ihn daran, theologisch unzugängliche Fragen wie etwa die nach der Identität des Gottes Israels mit dem Gott im Islam im Zuge spekulativer Überschreitung zu beantworten.¹¹ Gleichwohl wendet sich Weinrich nicht einfach von einer Theologie der Religionen ab, sondern versteht theologische Religionskritik im eminenten Sinne als Brücke zu dieser,¹² die zweifellos zu den aktuellen theologischen Herausforderungen gehört.

Verbindlichkeit bezieht sich auf solche aktuellen Herausforderungen. Sie verbindet traditionelle Bindungen mit ihnen. Freilich oszilliert sie nicht ungebunden zwischen aktuellen Herausforderungen und traditionellen Bindungen durch Kontext, Kultur, Gesellschaft und konfessionelle Prägung, wie Michael Weinrich betont. Verbindlichkeit meint nach Weinrich auch keineswegs die Verabsolutierung des eigenen Kontextes.¹³ Rechtverstandene Verbindlichkeit wird nämlich nach Weinrich

⁷ M. WEINRICH, Wir sind aber Menschen. Von der möglichen Unmöglichkeit, von Gott zu reden, in: Gretchenfrage. Von Gott reden – aber wie?, Band I, hg. v. J. EBACH u.a., Jabboq 2, Gütersloh 2002, 36–98.

⁸ Vgl. M. WEINRICH, Religion und Religionskritik. Ein Arbeitsbuch, UTB 3453, Göttingen 2011.

⁹ K. BARTH, Not und Verheißung der christlichen Verkündigung (1922), in: DERS., Vorträge und kleinere Arbeiten 1922–1925, hg. v. H. FINZE, Karl Barth Gesamtausgabe Abt. III: Vorträge und kleinere Arbeiten, Zürich 1990, 65–97.

¹⁰ Vgl. M. WEINRICH, Die Wahrheit des Bilderverbots. Historische und theologische Aspekte, in: J. SCHMIDT (Hg.), Von den Bildern befreit zum Leben. Wahrheit und Weisheit des Bilderverbotes, Reformierte Akzente 6, Wuppertal 2002, 17–42.

¹¹ Vgl. M. WEINRICH, Glauben Juden, Christen und Muslime an denselben Gott? Systematisch-theologische Annäherungen an eine unzugängliche Frage, EvTh 67 (2007), 246–263; Christentum, Judentum und Islam – durch den Monotheismus verbunden?, in: S. STIEGLER/U. SWARAT (Hg.), Der Monotheismus als theologisches und politisches Problem, Leipzig 2006, 119–140.

¹² M. WEINRICH, Theologische Religionskritik als Brücke zu einer Theologie der Religionen, in: M. HOFHEINZ/R. J. MEYER ZU HÖRSTE-BÜHRER (Hg.), Theologische Religionskritik. Provokationen für Kirche und Gesellschaft, Forschungen zur Reformierten Theologie 1, Neukirchen-Vluyn 2014, 16–33.

¹³ Vgl. M. WEINRICH, Ökumene am Ende? Plädoyer für einen neuen Realismus, Neukirchen-Vluyn 1994, 49: „Die Kontextualität einer Theologie vermag sich nur

stets als Objekt der Verheißung verstanden. Sie realisiert sich demzufolge in der Bindung an sie und erfährt so „frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt“ (Barmen II): Es geht also um eine „vitale[] Anteilnahme an der Verbindlichkeit der Verheißung, wie sie vom Glaubensbekenntnis im Blick auf die ‚eine, heilige, katholische und apostolische Kirche‘ bekannt wird und aus welcher die Ökumene ihre wahre Hoffnung bezieht.“¹⁴

II. Reformierte Existenz: Bekenntnis als Lebensakt

Verbindlichkeit ist fernerhin ein Prädikat der Zeitgenossenschaft – ein Terminus, den Michael Weinrich liebt und u.a. als Interpretament auf die Theologie Karl Barths bezogen hat.¹⁵ Als zeitbezogene Verbindlichkeit ist sie nicht statisch, sondern prozedural. Sie gewinnt Gestalt im Akt des Bekennens, wie Weinrich betont, der es hier mit Luther hält: *tota nostra operatio confessio est.*¹⁶ Nicht dem zeitlos gültigen Verhältnis propositional wahrer Sätze hat das theologische Primärinteresse zu gelten, sondern der prozeduralen Gewinnung von lebensbezogener Verbindlichkeit in der Auslegung der Schrift.¹⁷ Als Bekenntnisbildung bzw. Lebensakt gehört das Bekenntnis immer auch in den Bereich der Ethik und nicht ausschließlich nur der Dogmatik: „Es geht nicht so sehr um das fest formulierte und dann wie eine Fahne hochzuhaltende *Bekenntnis*, sondern um das Bekennen als einen fundamentalen Lebensakt der christlichen Gemeinde. Nicht eine konfessionalistische Kirche und im Grunde auch keine konfessionelle Kirche sind gemeint, sondern ei-

dann als angemessen zu erweisen, wenn sie nicht mit dem Kontext steht oder fällt. Das ist eine Bedingung, die mir in ökumenischer Perspektive zwingend erscheint.“

¹⁴ M. WEINRICH, Einheit bekennen. Zur Einführung, in: DERS. (Hg.), Einheit bekennen. Auf der Suche nach ökumenischer Verbindlichkeit, Wuppertal 2002, (7–12) 12.

¹⁵ M. WEINRICH, Die bescheidene Kompromisslosigkeit der Theologie Karl Barths. Bleibende Impulse zur Erneuerung der Theologie, FSÖTh 139, Göttingen 2013, bes. 319–395.

¹⁶ WA 57, 137,5.

¹⁷ Zur Schriftauslegung vgl. u.a. M. WEINRICH, Die Bibel legt sich selber aus. Die ökumenische Herausforderung des reformatorischen Schriftprinzips oder vom verheißungsvollen Ärgernis angemessener Bibelauslegung, in: H. FRANKEMÖLLE (Hg.), Die Bibel. Das bekannte Buch – das fremde Buch, Paderborn u.a. 1994, 43–59; DERS., Vom Auslegen und Einlegen. Die besonderen Kommunikationsbedingungen der Bibel, RKZ 133 (1992), 227–234; DERS., Die Lebensperspektive der Bibel und die Langweile unserer Erwartungen, RKZ 137 (1996), 456–460.

ne *confessorische* Kirche, die sich aus dem Vollzug ihrer immer wieder neu zu vollziehenden Parteinahme in der Welt erkennbar macht.“¹⁸

Von hieraus erschließt sich Weinrichs Verständnis der Konfession in Abgrenzung zum Konfessionalismus. Er selbst hat es auf die Formel gebracht: „Reformiert ja, Konfessionalismus nein!“¹⁹ Für Weinrich ist reformierte Theologie bereits im Ansatz ökumenisch. Wiederum formelhaft gesprochen: Ökumenisch, weil reformiert! Und dies nicht einfach nur deshalb, weil die reformierte Reformation als *reformatio vitae* als genuin ökumenisches Ereignis gewertet werden muss, sondern weil das Wort Gottes selbst jenes ökumenische Ereignis ist, das die Kirche als „*ecclesia semper reformanda*“ erneuert. Dies gilt mitnichten nur für die nominell reformierten Kirchen, sondern – weil es im Blick auf das wirkmächtige Wort Gottes gesagt ist – auch für andere Kirchentümer, auf die sich die nominell reformierten Kirchen aufgrund der Grammatik ihres Selbstverständnisses verwiesen wissen dürfen: „Die gern zitierte Formel *ecclesia reformata semper reformanda* weist die Kirche gerade nicht auf sich selbst, sondern über sich hinaus auf das von ihr zu vernehmende Wort Gottes, auf welches sie zu antworten hat und demgegenüber sie verantwortlich ist. Aus dieser Einsicht in die prinzipielle Relativität der verfassten Kirche ergibt sich für die reformierten Kirchen ein spezifischer Umgang mit den von der Kirche formulierten Bekenntnissen.“²⁰

Das Attribut „reformiert“ bezeichnet also nicht nur die bestimmte Konfessionsgruppe der nach Gottes Wort reformierten Kirchen, die im Westfälischen Frieden von Osnabrück (1648) reichsrechtlich als „Religionspartei“ anerkannt wurden, sondern im Sinne der Formel „*ecclesia reformata semper reformanda*“ zugleich die Zielrichtung der Reformation.²¹ „Reformiert“ ist bzw. wird die Kirche nur in ihrer immer neuen Zuwendung zu ihrem sie ständig erneuernden geistlichen Ursprung im Wort Gottes. Bei dem Attribut „reformiert“ handelt es sich mit anderen

¹⁸ M. WEINRICH, Kirche glauben, 183.

¹⁹ M. WEINRICH, Reformiert ja, Konfessionalismus nein!, RKZ 135 (1994), 196–202.

²⁰ M. WEINRICH, Kirche bekennen. Ökumene in reformierter Perspektive, ÖR 51 (2002), (145–156) 146.

²¹ Vgl. E. CAMPI, „*Ecclesia semper reformanda*“. Metamorphosen einer altehrwürdigen Formel, Zwing. 37 (2010), 1–19; TH. MAHLMANN, „*Ecclesia semper reformanda*“. Eine historische Aufklärung, in: H. DEUSER u.a. (Hg.), Theologie und Kirchenleitung. FS Peter Steinacker zum 60. Geburtstag, Marburg 2003, 55–77; DERS., *Ecclesia semper reformanda*“. Eine historische Aufklärung. Neue Bearbeitung, in: T. JOHANSSON u.a. (Hg.), *Hermeneutica Sacra*. Studien zur Auslegung der Heiligen Schrift im 16. und 17. Jahrhundert. FS Bengt Hägglung, Berlin/New York 2010, 381–442; DERS., Art. Reformation, HWP 8 (1992), (416–427) bes. 422.

Worten um eine *nota ecclesiae*, insofern es die Kirche über sich selbst hinaus auf das immer wieder neu zu vernehmende Wort Gottes als Movers der permanenten Reformation verweist.²² Von dem für Weinrich zentralen Stellenwert des Wortes Gottes für die Theologie und im Speziellen die Ekklesiologie erklärt sich seine Liebe zu Barths Diktum aus dessen „Überlegungen zum Zweiten Vatikanischen Konzil“: „Der Weg zur Einheit der Kirche kann [...] nur der ihrer Erneuerung sein.“²³

III. Ökumenische Begegnung: Konkretion eines „neuen Realismus“

Als Ökumeniker fragt Weinrich immer wieder nach Verbindlichkeit: „Es sind im Grunde die alten, aber immer wieder neu zu bedenkenden unabschließbaren Fragen nach dem Verständnis der Einheit, der Konfessionalität von Kirche und der mit ihr verbundenen Verbindlichkeit, nach dem Verständnis von Kirchengemeinschaft und ihrer Sendung in die Welt – eben die ökumenischen Fragen, welche die ökumenische Bewegung von ihren ersten Anfängen an begleiten und die jede in ihr beteiligte Kirche je für sich und im Blick auf die Katholizität der Kirche zu beantworten hat.“²⁴ Diesen grundlegenden Fragen, die vor allem die ökumenische Hermeneutik betreffen,²⁵ hat sich Michael Weinrich in seinem Oeuvre durch einschlägige Beiträge zugewandt.

Er erhebt keine larmoyante Klage über die Ökumene. Die Frage „Ökumene am Ende?“ beantwortet er nicht ungebrochen affirmativ, aber auch nicht einfach resignierend negativ, sondern vor allem pointiert deliberativ. Umsichtig analysiert er die „Krise der Ökumene“ und befragt die verschiedenen, in sich durchaus pluriformen Traditionen auf einen „neuen ökumenischen Realismus“²⁶ hin. Dabei gelingt es ihm, den Blick für die bestehenden Unterschiede zu schärfen, worin der eigentli-

²² So M. WEINRICH, *The Openness and Wordliness of the Church*, in: CH. LIENEMANN-PERRIN u.a. (Hg.), *Reformed and Ecumenical. On Being Reformed in Ecumenical Encounters*, Amsterdam/Atlanta 2000, (1–23) 1–5. Vgl. auch S. C. GUTHRIE, *Always Being Reformed. Faith for a Fragmented World*, Louisville 1996.

²³ K. BARTH, *Überlegungen zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: E. WOLF (Hg.), *Zwischenstation. FS für Karl Kupisch zum 60. Geburtstag*, München 1963, (9–18) 18.

²⁴ M. WEINRICH, *Einheit bekennen*, 11f.

²⁵ Vgl. zur Debatte: M. WEINRICH, *Ist der Weg das Ziel? Zur aktuellen Debatte um die ökumenische Hermeneutik*, *ThLZ* 136 (2011), 831–847.

²⁶ M. WEINRICH, *Ökumene am Ende?*, 3.

che Sinne des von Weinrich bereits in den 1990er Jahren ins Gespräch gebrachten „begründet konturierte[n] Differenzmodell[s]“²⁷ besteht. Auf die Israel-Frage als die „eigentliche“ ökumenische Frage hat Weinrich immer wieder als Grund und Anfang des ökumenischen Problems mit Nachdruck aufmerksam gemacht: „Es ist die seit der Trennung von der Synagoge, von Israel und seinem gelebten und gedachten Gottesverhältnis ausgehende Störung, die alle Kirchen trifft und somit eine fundamentale ökumenische Dimension enthält, ohne die jedes Verständnis von Ökumene zu kurz greift“²⁸. Das personalistische Denken Martin Bubers, dem Weinrich bereits in jungen Jahren diverse Untersuchungen widmete,²⁹ fungierte für ihn als Vermittler zum Dialog. „Die Kirche als Volk Gottes an der Seite Israels“³⁰ bzw. „Israel und Kirche als Volk Gottes“ – so lautet im Gewirr der inzwischen im jüdisch-christlichen Dialog³¹ freilich mehr angedachten als bereits konsensbasierend erzielten Modelle des Mit- und Nebeneinanders von Kirche und Synagoge Weinrichs reife Position, die er „im Sinne einer inneren Differenzierung“³² geltend macht.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass Weinrich Ökumene in zahlreichen Begegnungen lebt. Es ist nicht die große „Event-Ökumene“³³, die er erheischen möchte, sondern es sind die bescheidenen Klärungen, um die er sich bemüht. Gerade darin lebt er getreu seinem eigenen Plädoyer für den „neuen ökumenischen Realismus“: „Wir werden uns immer wieder neu daran gewöhnen müssen, mit durchaus bescheidenen Klärungen in Teilbereichen zufrieden zu sein.“³⁴

Die ökumenische Bescheidenheit, ja Selbstrelativierung Weinrichs hat auch damit zu tun, dass er Ökumene nicht herstellen oder machen muss,

²⁷ A.a.O. 2.

²⁸ A.a.O. 149.

²⁹ Vgl. u.a. M. WEINRICH, *Der Wirklichkeit begegnen... Studien zu Buber, Grisebach, Gogarten, Bonhoeffer und Hirsch, Neukirchen-Vluyn* 1980; DERS., *Grenzgänger. Martin Bubers Anstöße zum Weitergehen, Abhandlungen zum christlich-jüdischen Dialog* 17, München 1987.

³⁰ M. WEINRICH, *Kirche glauben*, 190–223.

³¹ Zum jüdisch-christlichen Dialog vgl. u.a. M. WEINRICH, *Das jüdisch-christliche Gespräch. Eine Zwischenbilanz für den deutschen Protestantismus*, *Lernort Gemeinde* 19 (1/2001), 20–24; DERS., *Dogmatik und christlich-jüdisches Gespräch*, in: K. KRIENER/B. SCHRÖDER (Hg.), *Lernen auf Zukunft hin. Einsichten des christlich-jüdischen Gesprächs – 25 Jahre Studium in Israel*, *Neukirchen-Vluyn* 2004, 101–116; DERS., *Art. Jüdisch-christlicher Dialog*, *A. Aus evangelischer Sicht*, *NHThG (Neuausgabe 2005) Bd. 2*, hg. v. P. EICHER, München 2005, 306–32.

³² M. WEINRICH, *Kirche glauben*, 222.

³³ Vgl. M. WEINRICH, *Ökumene am Ende?*, 28–33.

³⁴ A.a.O. 4.